
DIE GARTENKUNST

35. Jahrgang 2023 / Heft 2

Wernersche Verlagsgesellschaft Worms



DIE GARTENKUNST

wird herausgegeben unter fachlicher Mitwirkung von:

- Prof. Dr. Gert Gröning, Berlin
- Prof. Dr. Stefanie Hennecke, Kassel
- Dr. Christian Hlavac, Wien
- Prof. Dr. Stefan Schweizer, Düsseldorf
- PD Dr. habil. Clemens Alexander Wimmer, Potsdam

Redaktion: Reinhard Dietrich

Anschrift des Verlages und der Redaktion:

Wernersche Verlagsgesellschaft mbH

Liebfrauenring 17

D-67547 Worms am Rhein

Telefon 06241-43574  email: verlag@wernersche.com  www.wernersche.com

 Erscheinungsweise: 2 Hefte pro Jahr  Preise für Jahresabonnement und Einzelhefte jeweils aktuell unter

www.wernersche.com  Abonnements können direkt beim Verlag bestellt werden  Abbestellungen müssen mindestens drei Monate vor Jahresende (Kalenderjahr) schriftlich erfolgen 

Verwertungsrechte für alle Beiträge bei der Wernerschen Verlagsgesellschaft mbH  Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, fotomechanische, digitale Vervielfältigung sowie alle sonstigen Wiedergaben (auch auszugsweise) nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages. Unberechtigte Vervielfältigung wird rechtlich verfolgt 

Die Zeitschrift DIE GARTENKUNST wurde in der Zeit von 1899 bis 1948 von der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e.V. (DGGL) herausgegeben. Seit 1948 heißt deren Zeitschrift Garten + Landschaft. Der Titel „Die Gartenkunst“ ist Eigentum der DGGL.

Titelbild: Johann Peter Krafft (1780–1856), Kaiser Franz I. setzt einen Mann auf dem Teich im Laxenburger Park über

Rückseite: Blick von Schloss Muskau nach Osten bei Sonnenaufgang (Foto: Anne Joachim, Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“)

Gesamtherstellung: Wernersche Verlagsgesellschaft mbH, Worms

ISSN 0935-0519

Printed in the European Union

Inhalt

Gärten und Politik – Jardins et politique(s)

**Stéphanie de Courtois,
Marie-Ange Maillet,
Anne-Marie Pailhès**

Gärten im Spannungsfeld von politischer
Inanspruchnahme und gesellschaftlichen
Herausforderungen – Geschichte,
Erfahrungen, Perspektiven 173

Hildegard Haberl

Laxenburg bei Wien: österreichisches
Ermenonville und grüne Bastion gegen
Napoleon 175

Joachim Wolschke-Bulmahn

„Reactionary modernism“. Das Konzept des
„bodenständigen Gartens“ als reaktionärer poli-
tischer Beitrag zur Gartenarchitektur des frühen
20. Jahrhunderts 185

Gerd Schurig

„Gärtner führen keine Kriege“. Auswirkungen der
deutsch-deutschen Grenzziehung im Neuen Gar-
ten und im Sacrower Park in Potsdam und Wie-
derherstellungsmaßnahmen nach 1989 197

Cord Panning

Der Muskauer Park und seine Wiederherstel-
lung als grenzübergreifendes deutsch-polnisches
Projekt im Kontext der politischen Wende in
Ost- und Mitteleuropa 209

Cornelia Jäger

Die Geschichte der Schulgärten in Deutsch-
land am Beispiel der Franckeschen Stiftungen
in Halle (Saale). 225

**Stéphanie de Courtois,
Anne-Marie Pailhès**

Gemeinsame Freiräume, die es zu schützen gilt.
Der Zugang zu öffentlichen Grünanlagen in
Deutschland und Frankreich 237

Emmanuelle Hérain

Krieg im Großen Garten. Der Jardin des
Tuileries im Herzen der deutsch-französischen
Konflikte. 249

Weitere Beiträge

Klaus Jan Philipp

„Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten,
Englischen Anlagen und für Besitzer von
Landgütern“ von Johann Gottfried Grohmann
(1796–1811). 259

Tanja Kilzer

Ein Windspiel auf dem Feld der Ehre.
Das Flight 93 Memorial bei Shanksville,
Pennsylvania. 281

Rezensionen

Gert Gröning

✦ Anatole Tchikine und Pierre de la Ruffinière
du Prey: Francesco Ignazio Lazzari's Discrizi-
one della villa pliniana. Visions of Antiquity in
the Landscape of Umbria 315

✦ Alberta Campitelli und Alessandro Cremona
(Hg.): Frammenti di paradiso. Giardini nel
tempo alla Reggia di Caserta 319

✦ Lilli Lička und Christian Maryška (Hg.):
Von Gärten und Menschen. Gestaltete Natur,
Kunst und Landschaftsarchitektur 323

Clemens Alexander Wimmer

✦ Anne Schäfer und Alexander Niemann:
»Liebster Herr College«: Fürst Pückler, seine
Gärtner und die Entstehung des Branitzer
Parks. 326

✦ Harald Alex (Hg.): Die schönsten Pflanzen-
Aquarelle der Renaissance: das Kräuterbuch des
Johannes Kentmann von 1563 328

Johannes Schwarzkopf

Karen Asmussen-Stratmann: Das Neue Werk
von Gottorf: Rekonstruktion, Geschichte und
Bedeutung eines norddeutschen Terrassengar-
tens des 17. Jahrhunderts 330

Brigitte Mang

Verein Freunde des Eisenstädter Schlossparks
(Hg.): Landschaftsgärten. Kulturerbe in Trans-
formation 332

Autorinnen und Autoren

. 334

Stéphanie de Courtois, Marie-Ange Maillet, Anne-Marie Pailhès

Gärten und Politik

Gärten im Spannungsfeld von politischer Inanspruchnahme und gesellschaftlichen Herausforderungen – Geschichte, Erfahrungen, Perspektiven

Kurze Einführung

Die Welt der Gärten ist ein noch zu wenig bekannter Aspekt der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, obwohl sie Anlass für einen regen Austausch waren, sei es durch Verträge, Gärtner und Landschaftsgestalter oder Pflanzen. Die Konferenz „Gärten und Politik: Gärten im Spannungsfeld von politischer Inanspruchnahme und gesellschaftlichen Herausforderungen – Geschichte, Erfahrungen, Perspektiven“, die in Bad Muskau vom 9. bis 11. Juni 2022 stattfand, bot die Gelegenheit zu erforschen, wie sehr in Frankreich wie in Deutschland der Garten und sein Hauptakteur, der Gärtner, in die Polis einbezogen wurden und weiterhin werden. Zu allen Zeiten und auf beiden Seiten des Rheins war der Garten mit politischen Herausforderungen verbunden, ebenso wie mit der Ausübung und Umsetzung von Macht. Der Garten war begehrt, wurde instrumentalisiert, geschützt, war Zeuge militärischer Konflikte oder Ausdruck des Willens, diese zu überwinden, war Ausdruck von Demokratie und Staatsbürgerschaft oder diente dem Aufbau neuer sozialer Beziehungen, war und ist aber auch ein Mittel zur Bildung und Akkulturation.

Das Anwesen des berühmten „Parkomanen“ Fürst Pückler eignete sich hervorragend für die Untersuchung dieses Themas, da der Park, der von einem reisenden, gebildeten Fürsten entworfen wurde, der darauf bedacht war, das riesige Territorium, das er besaß, neu zu gestalten, nach wie vor durch eine Grenze geteilt ist. Diese Studentage

1 Stéphanie de Courtois, Marie-Ange Maillet, Anne-Marie Pailhès (Hg.): « < Sortir de l'enclos >. Jardins et politique(s) » *Revue germanique Internationale* 2023 = <https://journals.openedition.org/rgi/>



wurden gemeinsam von der Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, von den Universitäten Paris Nanterre und Paris 8 Vincennes-Saint-Denis sowie von der École Nationale Supérieure d'Architecture de Versailles organisiert und unterstützt, mit dem Ziel, die historischen, territorialen und sozialen Dimensionen dieser politischen Rolle der Gärten zu erörtern. Der Großteil der Beiträge wird im Herbst 2023 in der „Revue germanique internationale“ auch in französischer Sprache veröffentlicht, so dass sie mit der französischsprachigen Leserschaft geteilt werden¹.

Das vorliegende Heft von „Die Gartenkunst“ bietet den deutschsprachigen Lesern diejenigen Beiträge zur Lektüre, die am besten mit der redak-

Abb. 1 Podiumsgespräch anlässlich der Tagung „Gärten und Politik: Gärten, Parks und gestaltete Landschaft als „kulturelle Brücken“ – Chancen und Perspektiven; auf dem Podium v.l.n.r.: Axel Klausmeier, Cord Panning, Gilbert Fillinger, Véronique Faucheur, Czesław Fiedorowicz und Edelgard Bulmahn (Foto: Reinhard Dietrich)

tionellen Linie der Zeitschrift übereinstimmen, ergänzt um drei neue Beiträge. Sie alle zeugen vom eminent politischen Charakter der Gärten und des Gärtnerns.

Das Heft besteht aus Beiträgen deutscher und französischer Spezialisten, die in ihrer Darstellung der politischen und sozialen Herausforderungen, die mit dem Garten verbunden sind, in einer breiten historischen Perspektive vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, eine transkulturelle oder vergleichende deutsch-französische Dimension bevorzugen. Sie möchten einen Einblick in die Vielfalt dieser Herausforderungen geben und vor allem die Diskussion über Vergleiche und Beziehungen zwischen gartengestalterischen Praktiken in Deutschland und Frankreich fördern.



Abb. 2 Abendveranstaltung auf der Schlosswiese „Compagnie des Quidams“ (Foto: Anne-Marie Pailhès)

Cornelia Jäger

Die Geschichte der Schulgärten in Deutschland am Beispiel der Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale)

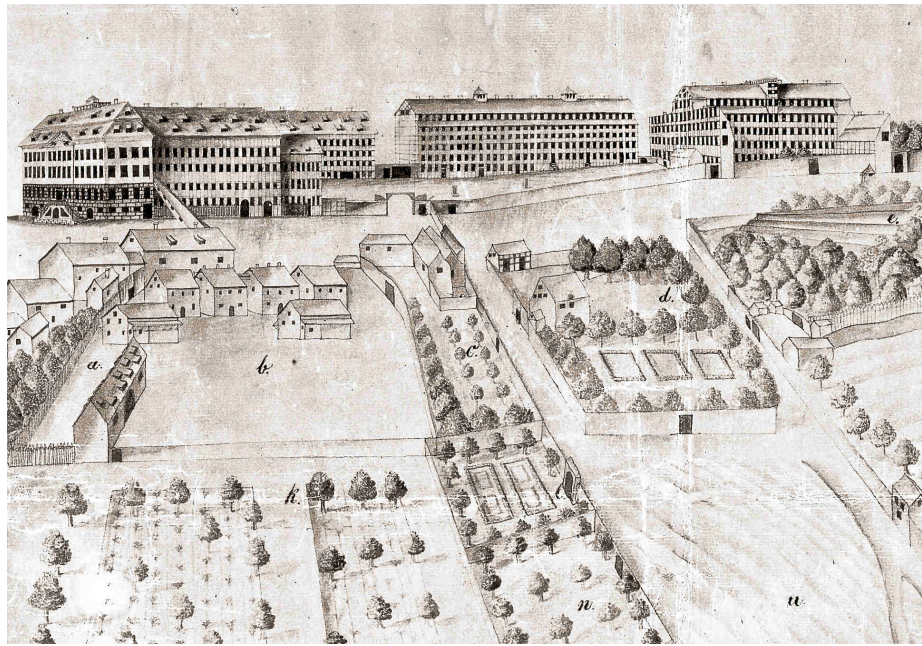
Die Franckeschen Stiftungen in Halle an der Saale sind eine historische, auch heute noch höchst lebendige „Schulstadt“, wo ich einst selbst zur Schule ging, ebenso meine Kinder. Nach der politischen Wende 1989 wurde die in DDR-Zeiten aufgelöste Stiftung neu begründet, man sanierte die verfallenen Gebäude und bemüht sich seitdem, an die Traditionen des Stiftungsgründers anzuknüpfen und auf pädagogischen, kulturellen und sozialen Gebieten zeitgemäße Impulse zur Verbesserung der Gesellschaft zu setzen.

Um an den hier vor mehr als 300 Jahren geschaffenen, ältesten Schulgarten in Deutschland zu erinnern, legte man im Jahr 2007 den sogenannten „Pflanzgarten“ neu an. Diesen Ort durfte ich im Rahmen von Projekten zur Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung zu einem vielgenutzten Lernort der Umweltpädagogik entwickeln, der Hunderten Kindern und Jugendlichen verschiedenste Natur- und Umwelterfahrungen ermöglicht. In den weniger arbeitsreichen Wintermonaten begann ich die Geschichte der Schulgärten zu erforschen, auch um meine eigene pädagogische Arbeit im besonderen historischen Kontext der Franckeschen Stiftungen zu reflektieren. Es erwies sich als sehr spannend, wie sehr sich der Schulgarten als Bildungsort im Laufe der Geschichte verändert hat, welche Inhalte man mit welcher Methodik und zu welchem Zweck in den unterschiedlichen Zeiten lehrte.

Erste Schulgärten an modellartigen Eliteschulen im 18. Jahrhundert

Den ältesten und über einen langen Zeitraum bestehenden Schulgarten in Deutschland ließ August Hermann Francke (1663–1727) im Jahr 1698 anlegen. Francke begründete 1698 mit dem

¹ Helmut Obst; Paul Raabe: Die Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale). Geschichte und Gegenwart. Halle 2000.; Schulen machen Geschichte. 300 Jahre Erziehung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle. Halle/ Saale 1997.



Bau eines Waisenhauses und mehrerer Schulen vor den Toren der Stadt Halle (Saale) eine nahezu autark funktionierende Schulstadt, die heutigen Franckeschen Stiftungen (Abb. 1).¹ Dabei setzte er mit Hilfe engagierter Mitarbeiter die modernsten pädagogischen Strömungen seiner Zeit in die Praxis um. Besonders weitgehend geschah dies an seiner Eliteschule, dem Königlichen Pädagogium, welches Söhne aus dem Adel und vermögenden Bürgertum für ein hohes Schulgeld auf ein Universitätsstudium vorbereitete. Hier wurde im Rahmen des damals neuen Realienunterrichts, der praxisrelevantes Sachwissen vermitteln sollte, unter anderem das Unterrichtsfach Botanik eingeführt. Zur Veranschaulichung des Botanik-Unterrichts schuf man den als „Hortus Medicus“ (medizinischen Garten) bezeichneten Schulgarten. Der Begriff Schulgarten entstand erst viel später.

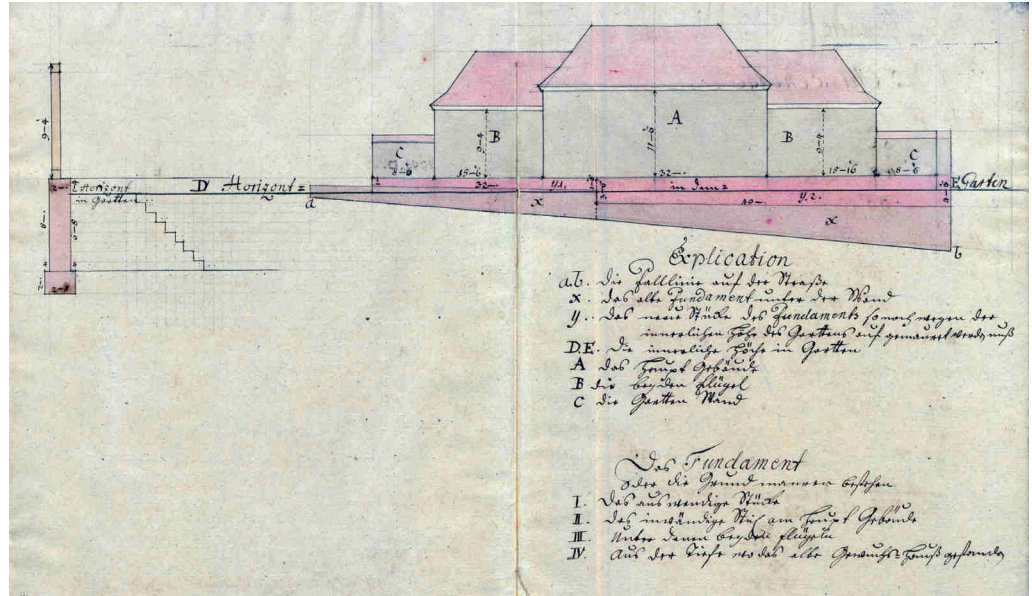
Als Vorbild diente die akademische Lehre der Universitäten, die damals zum Teil bereits Arzneipflanzengärten besaßen und mit Studenten botanische Exkursionen durchführten. Francke wollte die gesundheitlich notwendige Erholungszeit innerhalb des Schultages effektiv nutzen und ließ des-

Abb. 1 Gesamtansicht der Franckeschen Stiftungen, um 1720 (Ausschnitt)



Abb. 2 Links: Herbarblatt der Türkischen Melisse (*Dracophyllum moldavica* L.) aus dem Herbarium Vivum von Christoph Friedrich Dam, Bd. 1, 1729

Abb. 3 Rechts: Vorschlag zum Gewächshaus des Pädagogiums, 1765 (Ausschnitt)



halb im Sommerhalbjahr das Unterrichtsfach Botanik in den Erholungsstunden mittags unterrichten. Die Beschäftigung mit der Botanik galt zugleich als lehrreich und erholsam.

Das erste Rechnungsbuch des Pädagogiums zeigt Ausgaben für den Hortus medicus der Schule ab 7. April 1698, wobei der Ort für den Garten durch Grundstückskäufe und die zunehmende Bebauung des Geländes mehrfach wechselte. Im Jahr 1718 erhielt das Königliche Pädagogium schließlich eine direkt an das Schulgebäude angrenzende Gartenfläche, die über einhundert Jahre als Schulgarten diente.²

Außer den Pflanzenarten lehrte man die medizinische Wirkung und den Gebrauch der Pflanzen für Arzneizwecke. Methodisch war es üblich, dass die Schüler die Kräuter sammelten und unter Anleitung und Verwendung einer Flora³ in ihre Herbarien einlegten. Das Anlegen von Herbarien stellte, als gedruckte Pflanzenbücher mit guten Abbildungen noch rar und teuer waren, eine weit verbreitete Methode zum Erwerb und zur Festigung von Pflanzenkenntnissen dar. Die Herbarien der Schüler wurden bei den Abschlussprüfungen ausgestellt.

Auch einige Lehrer am Pädagogium legten Herbarien an, wobei nur das von Christoph Friedrich Dam (1706–1756) bis heute komplett überliefert ist (Abb. 2). Dieses schöne, im Gleimhaus in Halberstadt sehr gut erhaltene, dreibändige Buch-Herbarium liegt heute vollständig digitalisiert und online einsehbar vor⁴ und erlaubt somit einen Einblick in die barocke Gartenwelt von 1729 bis 1732 sowie auf damals in Exkursionsgebieten gesammelte Pflanzen.⁵ Aus verschiedenen Herbarien und

Artenlisten wissen wir, dass im Garten des Pädagogiums neben zahlreichen Arzneipflanzen weitere typische Gartenpflanzen der Barockzeit wuchsen.

Die älteste heute bekannte Aufzählung von Pflanzenarten aus dem Botanischen Garten des Pädagogiums stammt von Johann Christian Senckenberg (1707–1772), der während seines Medizinstudiums an der Universität Halle, am 31. Mai 1730, den Garten besuchte. Eine komplette Artenliste dieses Schulgartens, der in den ersten sieben Jahren seines Bestehens in einem besseren Zustand als der an Geldmangel leidende Botanische Garten der Universität Halle war, liegt aus dem Jahr 1772 vor und umfasst 1.139 verschiedene Pflanzen-

2 Cornelia Jäger: „Heilpflanzen im Unterricht – vom Wandel des Hortus Medicus und Botanischen Gartens am Königlichen Pädagogium“. In: Holger Zaunstöck u. Thomas Grunewald (Hrsg.): Heilen an Leib und Seele: Medizin und Hygiene im 18. Jahrhundert. Halle/ Saale 2021 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 38), 244–257.

3 Die Schüler nutzten damals die 1717 im Halle-schen Waisenhaus gedruckte Schrift Hodegus botanicus von Abraham Rehfeldt über die Pflanzenwelt von Halle und Umgebung, welche er als Botanik-Lehrer am Pädagogium für diesen Zweck verfasst hatte.

4 https://digishelf.de/inhaltsverzeichnis/796882029/1/LOG_0000/ (letzter Zugriff: 12.01.2023)

5 Cornelia Jäger: „Das Herbarium Vivum des Christoph Friedrich Dam. Blicke in den Schulgarten des Königlichen Pädagogiums Halle um 1730“. In: Förderkreis Gleimhaus e.V. (Hrsg.): Gemeinnützige Blätter. 28. Jahrgang, Heft 52, Halberstadt 2022, S. 6–15. https://www.gleimhaus.de/fileadmin/user_upload/PDF/Publikationen/Gemeinnutzige_Blaetter_52_web_oeffentlich.pdf (letzter Zugriff: 09.01.2023)

arten.⁶ Das 1765 geplante (Abb. 3) und 1767 mit der Spende eines vermögenden Engländers errichtete Gewächshaus ersetzte einen kleinen Vorgängerbau und ermöglichte die Kultivierung einer größeren Anzahl von exotischen Pflanzenarten.

Es ist nur eine einzige Planzeichnung dieses ältesten deutschen Schulgartens überliefert, die etwa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt und die gesamten Gartenflächen des Königlichen Pädagogiums zeigt (Abb. 4). Der nach allen Seiten abgeschlossene Gartenbereich mit den acht quadratischen Beeten stellt die Fläche des für den Botanik-Unterricht genutzten Schulgartens dar, der zeitgenössisch als Hortus Medicus, Hortus Botanicus, aber meist als Botanischer Garten bezeichnet wurde. Informationen zu diesem und weiteren Gärten der Franckeschen Stiftungen sind in der Online-Ausstellung „Mancherley Nutzen und Ergetzung“ – Gärten in den Franckeschen Stiftungen im 18. und 19. Jahrhundert“ zu finden.⁷

Für die Ausstrahlung des ältesten Schulgartens wurde v.a. Johann Julius Hecker (1707–1768) bedeutend, der bei August Hermann Francke Theologe studiert hatte. Als pflanzenbegeisterter Theologe unterrichtete er fünf Jahre, u.a. Botanik, am Pädagogium und schrieb dazu 1734 das Botanik-Lehrbuch *Einleitung in die Botanic*. Hecker gründete später nach Halleschem Vorbild die erste Realschule in Berlin und legte dafür den ersten Schulgarten Berlins an.

Ende des 18. Jahrhunderts, in der Zeit der Aufklärung, wandelte sich das Verhältnis des Menschen zur Natur. Die natürliche Erziehung wurde propagiert, der an Naturformen orientierte englische Landschaftsgarten kam in Mode, die Gartenlust und die Lust am Landleben erfasste Adlige und vermögende Bürgerliche. Die Schüler sollten jetzt als Bildungsziel selbst im Garten arbeiten und die einheimischen sowie wichtige Kulturpflanzen kennenlernen. Diese Bildungsideale bezogen sich allerdings auf die privilegierten Schichten. Der Pädagoge August Hermann Niemeyer (1754–1828), ein Urenkel August Hermann Franckes, empfahl: „Auch Gewöhnung zu allerley Handarbeiten stärkt den Körper und verschafft zugleich eine nützliche Thätigkeit. Dies kann nach den Jahreszeiten verschieden seyn. Die beste Beschäftigung ist Garten-

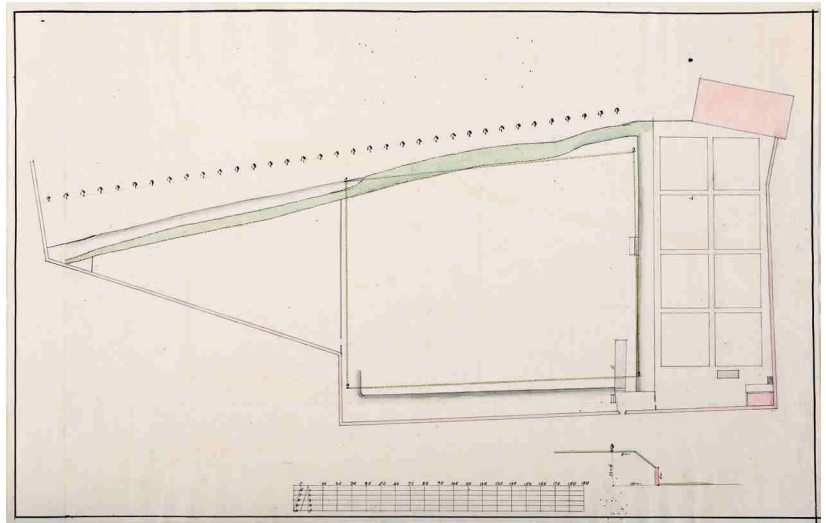


Abb. 4 Die Gärten des Königlichen Pädagogiums mit dem Botanischen Garten, um 1750

bau. Sie kann nicht genug empfohlen werden, und auf dem Lande ist dazu überdies die schönste Gelegenheit. Die Gesundheit gewinnt; der junge Gärtner lernt im Schweiss des Angesichts arbeiten; er lebt in und mit der Natur; er lernt besser als aus Büchern ihre Gesetze und Wirkungen; er übt seine Geduld; er lernt selbst aus Schaden; er sieht eine eigne kleine Schöpfung unter seinen Augen aufwachsen; er erfährt, wie viel es werth ist, die Frucht seines Fleisses zu geniessen.“⁸

Die Schüler des Pädagogiums erhielten jetzt oberhalb vom Botanischen Garten eigene kleine Beete, die sie in ihrer Freizeit selbst gestalteten und bebauten. Die Gartenarbeit und Gartengestaltung galt nun als für Adlige und vermögende Bürgerliche angemessene und gesunde Beschäftigung. Auch andere modellartige Lehranstalten der Aufklärungszeit verfügten bewusst über Schulgärten für die in ihnen gebildete Elite wie das Philanthropinum in Dessau, Salzmanns Schule in Schnepfenthal sowie die Pädagogien der Herrnhuter Brüdergemeinde. Der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeinde Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760) hatte einst als privilegierter Schüler August Hermann Franckes den Aufbau der Franckeschen Stiftungen miterlebt und viele Ideen aus Halle für seine Gründungen mitgenommen. Der spätere Schöpfer der Muskauer und Branitzer Parks Hermann Graf von Pückler-Muskau (1785–1871) sammelte prägende Gartenerfahrungen in einem Schulgarten der Herrnhuter. Anlässlich eines Besuches als Erwachsener in Uhyst schreibt er: „Auch das kleine Gärtchen, wo Jeder sein Beet hat, besuchte ich, und erinnerte mich, wie dort meine Gartenpassion zuerst erwachte, und ich stets darauf sann: meinem Beete eine neue Form und ein and’res Ansehen zu geben.“⁹

⁶ Christian Friedrich Schrader: *Index plantarum horti botanici paedagogii regii glauchensis*. Halle, 1772.

⁷ Link zur Online-Ausstellung <https://www.franckehalle.de/de/gaerten-der-franckeschestiftungen/seite> (letzter Zugriff: 09.01.2023)

⁸ August Hermann Niemeyer: *Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Erzieher*, Halle 1796, 95.

Ende des 19. Jahrhunderts – Die Idee der Schulgärten verbreitet sich

Nach der Gründung des deutschen Reiches 1871 reagierte die deutsche Schulpolitik auf das explosionsartige Aufblühen der Naturwissenschaften ab Mitte des 19. Jahrhunderts mit einer Verstärkung des Unterrichts in den Realienfächern und der Forderung nach einer stärkeren Berücksichtigung des Unterrichtsprinzips der Anschauung. Diskussionen zum Stellenwert und zur Methodik des Naturkundeunterrichts setzten ein. Man entdeckte den Schulgarten als Mittel zur Verbesserung dieses Unterrichts,¹⁰ der erst etwa seit den 1920er Jahren als Biologieunterricht bezeichnet wird. Große Ausstellungen wie die Wiener Weltausstellung von 1873 oder die Zweite Internationale Gartenbau-Ausstellung in Dresden 1896 zeigten Musterschulgärten und setzten wichtige Impulse für die Verbreitung der Schulgärten. Jetzt benutzte man den Begriff „Schulgarten“, selten auch „botanischer Schulgarten“.

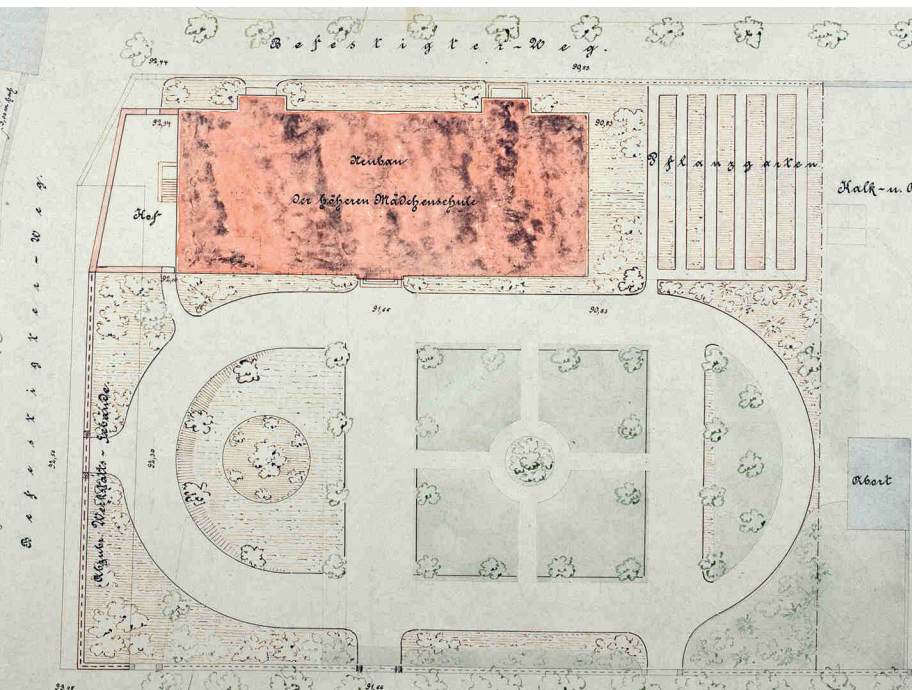
Die Forderung nach botanischem Anschauungsmaterial, meist aufgrund der Initiative gymnasialer Lehrer, führte Ende des 19. Jahrhunderts zur Gründung zahlreicher städtischer Liefergärten, in denen Pflanzen für den Unterricht angebaut und dann an die Schulen ausgeliefert wurden.¹¹ So richtete zum Beispiel 1894 die Stadt

Halle (Saale) einen solchen städtischen Schulgarten ein, um die Schulen der Stadt mit Pflanzen für den naturgeschichtlichen Unterricht zu versorgen. Man gab aber auch Pflanzenmaterial in großen Mengen an die höheren Klassen zum Zeichnen ab, wobei bei der Bestellung extra darauf hinzuweisen war. Im 1908 gedruckten, alphabetischen Pflanzenverzeichnis, welches beachtliche 809 verschiedene Pflanzenarten umfasst, liest man: „Der Betrieb ist im Schulgarten wie folgt geregelt: Vom 1. April bis 1. Oktober werden vierzehntägig zirka 150 Zettel gedruckt, auf welchen die voraussichtlich lieferbaren Pflanzen verzeichnet sind. Diese Zettel werden an sämtliche Schulen verteilt. Die Bestellungen werden an bestimmten Tagen abgeholt, und das Anschauungsmaterial zu gewünschter Zeit pünktlich und in frischem Zustande geliefert.“ Im Jahr 1907 gab dieser Garten 62.380 Stück botanische Anschauungsobjekte an die städtischen Schulen in Halle ab.¹²

Neben den städtischen Schulgärten wurden seit etwa 1890 an vielen höheren Schulen in Deutschland eigene Schulgärten angelegt. Die höheren Schulen nahmen hierbei aufgrund ihres Selbstverständnisses und der Ausbildung ihrer Lehrer eine Vorreiterposition ein.¹³ Diese Schulgärten dienten einerseits als Anschauungsgärten für den Naturkundeunterricht, andererseits als Pflanzenliefergärten für das im Unterricht benötigte Pflanzenmaterial. Dabei spiegelten die gymnasialen Gärten den damaligen Stand der Wissenschaft wider und waren meist ein Abbild der botanischen Universitätsgärten und deren thematischer Gliederung nach systematischen und biologischen Gesichtspunkten.¹⁴

In den Franckeschen Stiftungen schuf man im Jahr 1899 einen Schulgarten für die höhere Mädchenschule und einen Garten für die beiden höheren Knabenschulen. Beide Gärten ähnelten sich in der Zahl von etwa 200 verschiedenen Pflanzenarten, der Auswahl und Anordnung der Pflanzen nach dem

Abb. 5 Plan zum Neubau der Höheren Mädchenschule der Franckeschen Stiftungen, 1894 (Ausschnitt)



⁹ Hermann von Pückler-Muskau: Tutti Frutti. Aus den Papieren des Verstorbenen. 1. Band, 2. Aufl. Stuttgart 1834, 90.

¹⁰ Fernando Walder: Der Schulgarten in seiner Bedeutung für Unterricht und Erziehung. Deutsche Schulgartenbestrebungen vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus. Bad Heilbrunn 2002, 13 ff.

¹¹ Gerhard Winkel (Hrsg.): Das Schulgarten-Handbuch. 3. veränd. Ausgabe. Seelze 1997, 12 ff.

¹² Alphabetisches Pflanzen-Verzeichnis des Städtischen Schulgartens zu Halle a. S. 1908. Druck der Buchdruckerei Hohmann Halle a.S..

¹³ Fernando Walder, op. cit., 21.

¹⁴ Gerhard Winkel, op. cit., 13.

natürlichen System der Pflanzenfamilien und beide wurden über viele Jahre von engagierten Naturkundelehrern betreut.¹⁵ Den in Abb. 5 mit „Pflanzgarten“ bezeichneten Schulgarten der höheren Mädchenschule plante man zusammen mit dem Schulneubau. Hierin waren Vertreter der wichtigen Familien der Blütenpflanzen zu finden, einige Farne und Bärlappe, blütenbiologisch wichtige Gewächse, die häufigsten Gift- und Nutzpflanzen, unter letzteren besonders die heimischen Getreidearten, sowie pflanzengeographisch wichtige Gewächse, wie z.B. Charakterpflanzen der Meeresküsten. Sumpf- und Wasserpflanzen wurden in einem besonderen Bassin kultiviert, an einem sonnigen Platz zog man an Trockenheit angepasste Pflanzen wie Kakteen und Agaven. An der Nordseite einer schattenspendenden Mauer war ein Laubwaldbeet angelegt, auf dem zwischen Hasel- und Ulmengebüsch Laubwaldpflanzen ihrem natürlichen Standort entsprechend regellos nebeneinander wuchsen. In einer Ecke des Gartens befand sich ein zwei Meter hoher Hügel für Bergpflanzen, der gleichzeitig der Veranschaulichung der wichtigsten Gesteinsarten diente. Pflanzen, die genauer im Unterricht besprochen wurden oder zu Bestimmungsübungen dienten, wurden in größerer Anzahl kultiviert.¹⁶ Als ergiebige Quelle für Informationen über die Schulgärten der Franckeschen Stiftungen erwiesen sich die im höheren Schulwesen üblichen Jahresberichte, in denen für die höhere Mädchenschule der Franckeschen Stiftungen überliefert ist: „Die letzten 10 Minuten der Naturgeschichtsstunden wurden öfter dazu benutzt, um biologische Beobachtungen im Schulgarten anzustellen.“¹⁷

Der eigene Schulgarten eröffnete viel mehr Beobachtungsmöglichkeiten im Vergleich zur Arbeit mit „toten“ Pflanzen aus den städtischen Lieferschulgärten. Dazu schrieb der für den Knaben-Schulgarten der Lateinischen Schule der Fran-

15 Ausführlichere Informationen über die Schulgärten in den Franckeschen Stiftungen finden sich in: Cornelia Jäger: Vom Hortus Medicus zur modernen Umweltbildung. Die Geschichte der Schulgärten in den Franckeschen Stiftungen. Halle 2013 (Kleine Schriftenreihe der Franckeschen Stiftungen, 13), 112 S.

16 Höhere Mädchenschule und Lyzeum (Höheres Lehrerinnenseminar) Franckesche Stiftungen Halle a. d. Saale, Direktor Justus Baltzer. Jahresbericht 1909–1910. Buchdruckerei des Waisenhauses, 34.

17 Ebenda, 34f.

18 Jahresbericht der Lateinischen Hauptschule in Halle über das Schuljahr 1901 von Dr. Alfred Rausch, Rektor der Lateinischen Hauptschule und Konrektor der Franckeschen Stiftungen. Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses 1902, 17.

19 Albert Wagner: „Systematische Abteilung“. In: Martin Herberg: Der Schulgarten, Leipzig 1928, 123–136.

ckeschen Stiftungen sehr engagierte Lehrer Albert Wagner (1860–1936) im Jahr 1902: „Es wird nicht mehr bloße äußerliche Kenntnis des Systems als das Ziel des Unterrichts angesehen, sondern der Schüler soll auf Grund eigener Anschauung und Erfahrung zu der Einsicht gelangen, daß eine jede Pflanze ein lebender Organismus ist, der das Bestreben hat, sich gegen äußere widrige Einwirkungen zu wehren und seine Art im Kampfe ums Dasein zu erhalten. Die Grundlagen und einzelnen Tatsachen, die zu einer solchen Erkenntnis führen, lassen sich aber beim Unterricht in einer engen Klasse niemals gewinnen. Das Pflanzenexemplar, welches vor dem Schüler auf der Schulbank liegt, ist losgerissen aus seiner Umgebung und macht sehr oft einen ganz anderen, meist traurigeren Eindruck, als wenn man derselben Pflanze draußen im Freien begegnet. Hier nun tritt der Schulgarten in sein Recht ein. Es giebt viele Kapitel im Pflanzenleben, und diese sind meist gerade die interessantesten, die sich im Klassenraum überhaupt nicht behandeln lassen. Es sei hier nur auf folgende Punkte kurz hingewiesen: die wirkliche Beobachtung des Insektenbesuchs, die Einprägung des äußeren Wuchses einer größeren Pflanze, die Stellung der Blätter gegen das Sonnenlicht, das Festhalten und Ranken schwachstämmiger Gewächse wie Weinstock, Hopfen, Gurke, Kürbis, Zauberrübe, das Fortwehen flugfähiger Samen durch den Wind, das verschiedene Aussehen derselben Pflanze in den einzelnen Zeiten ihrer Vegetation u. v. a. Für alle diese Beobachtungen bot unser Garten mancherlei Gelegenheit, welche denn auch von unseren Schülern fleißig und mit sichtlichem Interesse benutzt wurde.“¹⁸

Zum methodischen Vorgehen schrieb der Naturkundelehrer Wagner: „Die Unterrichtsstunde beginnt mit dem Vorzeigen von etwa zwei oder drei Pflanzen, wie sie der Garten gerade bietet. Die Schüler erfahren den Namen, die Heimat, die Familie, die Verwendung der Pflanze oder was sonst etwa wichtig erscheint.“¹⁹ Beide Schulgärten der höheren Schulen in den Franckeschen Stiftungen wurden bis zur Zeit des Ersten Weltkriegs ausschließlich zur Gewinnung von frischen Pflanzen und zu Anschauungszwecken genutzt, die Schülerinnen und Schüler arbeiteten in der Regel nicht in den Gärten.

Die Blütezeit der Schulgärten im 20. Jahrhundert

Im Schulwesen spielte etwa seit der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg immer stärker der Arbeitsschulgedanke eine Rolle, die Vorstellung, dass Handarbeit sittlich und geistig bildet. Schulgär-

ten wurden jetzt zunehmend vor allem unter pädagogisch-erzieherischen Gesichtspunkten gesehen, die Schülerarbeit rückte in den Vordergrund. Mit der Gründung der Weimarer Republik und dem Inkrafttreten der Verfassung als föderative Republik 1919 wurde ein neuer Erziehungsauftrag der Schule formuliert. Es war jetzt das angesagte Ziel, den Schülerinnen und Schülern im gemeinschaftlichen, praktisch-geistigen, auf ihre existenzielle Gegenwart bezogenen Schaffen sowohl selbsttätiges, selbständiges bzw. eigenverantwortliches Erkennen, Urteilen und Handeln wie auch das Einüben sozialer Kompetenzen zu ermöglichen.²⁰ Neben zahlreichen Schülerarbeitsgärten bzw. Arbeitsschulgärten entstanden in Berlin die großen Gartenarbeitsschulen.

An den Mittelschulen der Franckeschen Stiftungen führte man ab 1919/1920 das Fach Gartenbau in bestimmten Jahrgangsstufen ein und lehrte vor allem den Anbau von Gemüse. Damit die Schüler der Franckeschen Stiftungen auch in ihrer Freizeit im Garten tätig sein konnten, stellte man ihnen dafür kleine Gartenflächen zur Verfügung. In der höheren Mädchenschule gab es ab 1916 neben dem Naturkundeunterricht im Schulgarten Gartenbauunterricht auf einer weiteren Gartenfläche. In historischen Dokumenten aus dem Jahr 1922 werden die Schulgärten der Knaben- und der Mädchen-Mittelschule der Franckeschen Stiftungen als Arbeitsschulgärten bezeichnet, was den deutschlandweiten Trend widerspiegelt.

Ende der 1920er Jahre erreichte die durch den Arbeitsunterricht beflügelte deutsche Schulgartenbewegung eine besondere Blütezeit. Das Land Sachsen verfügte aufgrund seiner schulgartenfördernden Gesetzgebung seit 1919 über ein gut ausgebildetes Schulgartenwesen. Die Gartenbauausstellung in Dresden 1926 stellte einen großen Arbeitsschulgarten vor, der für die Nutzung durch alle Schulformen eingerichtet war.²¹ Dieser Musterschulgarten trug in Kombination mit einschlägigen Publikationen und einer Pädagogischen Tagung zum Thema Arbeitsschulgärten entscheidend zu Popularisierung des Schulgartens bei. Eine pädagogische Tagung zum Arbeitsschulgarten 1926 in Dresden mit etwa 250 Teilnehmern aus ganz Deutschland führte zum Zusammenschluss der Freunde der Schulgartenbewegung in der „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schulgärtner“. Die Hauptversammlung der Deutschen Schulgärtner im November 1927 besuchten etwa 600 Teilnehmer. Diese hohe Teilnehmerzahl spiegelt das große Interesse damaliger Lehrer am Thema Schulgarten wider.²²

In den Franckeschen Stiftungen gab es in dieser Zeit an jeder Schule einen Schulgarten. Nach Recherchen im Stadtarchiv von Halle und der Auswertung der dort erhaltenen Schulgartenstatistiken verfügten 1928 etwa zwei Drittel aller Schulen der Stadt Halle über Schulgärten, vor allem viele Volksschulen und Mittelschulen. Dies lässt sich aber nicht für ganz Deutschland verallgemeinern. Obwohl das Fach Gartenbau in Deutschland staatlicherseits nicht in den Fächerkanon aufgenommen wurde, entstanden landesweit, behördlich durchaus gefördert und unterstützt, eine breite Palette von Arbeitsschulgärten, die im Rahmen des Gartenbauunterrichts bearbeitet wurden. Deren Ausgangsbedingungen waren so unterschiedlich wie die von ihren jeweiligen Leitern entwickelten Organisationsformen.²³

Auch an der Lateinischen Hauptschule der Franckeschen Stiftungen, dem altsprachlichen Gymnasium für Knaben, wurde der Schulgarten jetzt nicht mehr wie früher zu botanischen Anschauungszwecken genutzt, sondern nach dem Ersten Weltkrieg in einen Arbeitsschulgarten verwandelt. Im Schuljahresbericht 1929 heißt es über diesen Schulgarten und dessen Zielsetzung: „Freude an der Eigenbeteiligung mit dem Ziele der Erweckung der Liebe zur Natur und Einblick in ihre Entwicklung standen überall im Vordergrund.“²⁴

Interessant ist, dass nicht an allen Schulen der Franckeschen Stiftungen die damals modernen Ideen des Arbeitsschulgartens wirksam wurden. Es zeigt sich beim Vergleich zwischen den höheren Schulen, dass die Art der Schulgartennutzung vor allem von einer langfristig tätigen, engagierten Lehrerpersönlichkeit und deren persönlicher Prägung abhing. An der Oberrealschule für Knaben fehlte ein längerfristig für den Schulgarten zuständiger und engagierter Lehrer, deshalb wurde der gemeinsame Schulgarten mit der Lateinischen Knabenschule nur phasenweise genutzt. An der höheren Mädchenschule wirkte dagegen von 1901 bis 1932

²⁰ Fernande Walder, op. cit., 262.

²¹ Steffen Wittkowske: „Ausgewählte Aspekte der Entwicklung des sächsischen Schulgartenwesens in den Jahren 1919 bis 1932“. In: Wurzeln, Entwicklungen und Perspektiven der Schulgärten und des Schulgartenunterrichts in Deutschland (...). Hg. v. Hans-Joachim Schwier. Köthen 1996, 21.

²² Fernande Walder, op. cit., 23, 324.

²³ Fernande Walder, ebenda, 262.

²⁴ Bericht über das Schuljahr 1929 der stiftischen Lateinischen Hauptschule (Franckesche Stiftungen) zu Halle a. S. Erstattet von Rektor Dr. Michaelis, Oberstudien- und Kondirektor der Franckeschen Stiftungen. Buchdruckerei des Waisenhauses, Halle (S.), 12.

der gleiche, von der Idee des botanischen Anschauungsgartens geprägte Naturkunde- bzw. Biologie-Lehrer Karl Bernau (geb. 1873), der den Schulgarten aktiv in seine Biologiestunden einbezog, aber die Schülerinnen nur notgedrungen im Garten arbeiten ließ, wenn kein Geld für die Bezahlung von Gartenarbeitern vorhanden war (Abb. 6).

Schulgärten in der Zeit des Nationalsozialismus

Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 endete diese an Ideen und Erprobungen reiche Phase der Schulgartenpädagogik und Schulgartenpraxis. Die Schulgartenerlasse von 1934 und 1935 motivierten zwar zunächst mit Erfolg zur Neueinrichtung von Schulgärten, denn es war das Ziel, möglichst jeder Schule einen eigenen Schulgarten anzugliedern. Zahlreiche Schriften erschienen zum Thema Schulgarten, jedoch wurde im Februar 1934 die „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schulgärtner“ aufgelöst. Die 1937 erlassenen „Richtlinien für die Einrichtung und Bewirtschaftung von Schulgärten an Volks- und mittleren Schulen“ forderten eine ideologiekonforme, staatspolitisch und volkswirtschaftlich angepasste Schulgartenbearbeitung und versuchten diese durchzusetzen bzw. zu garantieren. Schulgärten wurden jetzt als Mustergärten entwickelt mit dem Ziel der höchstmöglichen Bodennutzung und der maximalen Ertragssteigerung zur Selbstversorgung der Bevölkerung. Der Gemeinschaftsgedanke stand im Vordergrund, eigene Beete für Schüler wurden abgelehnt. Außerdem spielten Vererbungsregeln und Rassenlehre eine wichtige Rolle.²⁵ Diese Tendenzen sowie die Einstufung des Schulgartens als Pflichteinrichtung verminderten die frühere allgemeine Zustimmung der Lehrerschaft zum Schulgarten.²⁶

Eine Auswertung zum Stand der Schulgartenfrage in Preußen von 1935 zeigt eine regional sehr unterschiedliche Verteilung der Gärten an den Schulen. „Es hat sich auch überall gezeigt, daß die Städte die Anlage von Schulgärten mit Eifer betreiben, während das Land dem Schulgarten im Allgemeinen ablehnend gegenübersteht. In Landgemeinden fehlt es oftmals an Verständnis für die Bedeutung des Schulgartens.“²⁷ Eigene Recher-

²⁵ Fernande Walder, op. cit., 392.

²⁶ Gerhard Winkel (Hrsg.), op. cit., 22.

²⁷ Der Stand der Schulgartenfrage in Preußen. Von Regierungs- und Schulrat Kaie, Berlin, Mai 1935. Stadtarchiv Halle A 2.36 Nr. 1510 Bd. 4, 9/10.

²⁸ Stadtarchiv Halle A 2.36 Nr. 1901 Bd.1, 37/38, 48.

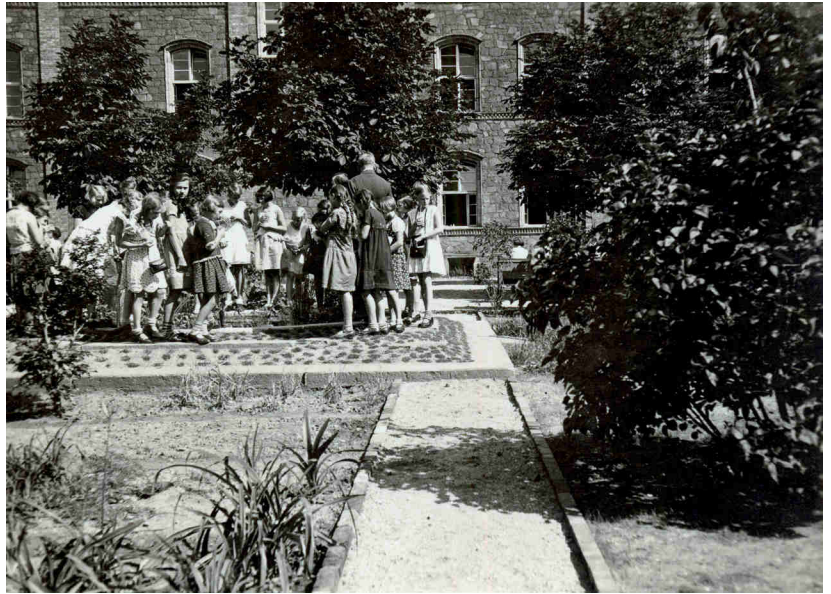


Abb. 6 Oben: Mädchen der Staatlichen August-Hermann-Francke-Schule beim biologischen Unterricht im Schulgarten, 1931



Abb. 7 Links: Mädchenklasse in einem Schulgarten in Halle (Saale), 1930/40er Jahre

chen im Stadtarchiv Halle ergaben, dass 1938 alle Volksschulen und Mittelschulen in der Stadt Halle (außer der Sprachheilschule) über Schulgärten verfügten, teilweise unmittelbar neben der Schule, teilweise aber auch in größerer Entfernung.²⁸ Das Fach Gartenbau wurde in der Regel nachmittags in Abhängigkeit von der Jahreszeit und vom Wetter unterrichtet. Es arbeiteten meist die 11 bis 13-jährigen Schülerinnen und Schüler im Garten. Die Hallesche Fotografin Annemarie Giegold-Schilling (1907–1982) hielt unter anderem den Unterricht in Schulgärten fest (Abb. 7).

In den zahlreichen Schulgartenakten im Stadtarchiv von Halle (Saale), die vor allem den Zeitraum der 1920er bis 1940er Jahre betreffen, sind z. B. die finanziellen Zuschüsse zu den Schulgär-

ten für Sämereien sowie die Größe der Schulgärten dokumentiert. Auch werden immer wieder die praktischen Probleme deutlich, mit denen die Lehrkräfte in den Schulgärten zu kämpfen hatten – wenig Geld, Mangel an Saatgut und Dünger in den Kriegs- und Nachkriegszeiten, Vandalismus, veränderte Nutzung der Gartengrundstücke usw. Von Seiten der Behörden wurde in dieser Zeit Druck ausgeübt, Unterricht in Schulgärten durchzuführen. Phasenweise versuchte man die Kosten dafür aus dem Verkauf von Schulgartenerzeugnissen zu finanzieren, um städtische Gelder zu sparen, was letztlich nicht funktionierte. „Zunächst sei hervorgehoben, dass die Schulgärten in keiner Weise daraufhin arbeiten können, irgendwelche Erträge zu erzielen. Sie dienen lediglich der biologischen Unterweisung und der Vermittlung von gärtnerischen Kenntnissen und darüber hinaus der Verbindung des Grosstädters mit dem heimischen Boden, der heimischen Natur. Es ist vom päd. Standpunkt aus erwünscht, dass Kinder hin und wieder selbstgezeugene Erzeugnisse mit nach Hause nehmen. Dadurch wird das Interesse aller Beteiligten wachgehalten, und die Eltern sehen einmal ein Ergebnis der vielen im Schulgarten zugebrachten Nachmittagsstunden. Ob es empfehlenswert ist, hierfür jedesmal Bezahlung zu verlangen, wird bezweifelt. Es kann nach wie vor den Schulen hier Freiheit gelassen werden.“²⁹

Schulgärten in der DDR und BRD

Die unterschiedliche Entwicklung der westlichen und östlichen Besatzungszonen nach dem Zweiten Weltkrieg und später der beiden deutschen Staaten, der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), betraf auch den Schulgarten.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur kam es zur Neuordnung des Bildungssystems in der sowjetischen Besatzungszone, auch in Halle (Saale). Zunächst spielten Einflüsse aus der sowjetischen Schulgartenpädagogik eine Rolle, zum Beispiel wurden für den Unterricht ins Deutsche übersetzte sowjetische Schulgartenlehrbücher genutzt.³⁰ Sehr fragwürdig war die kurzzeitige Mode der Mitschurin³¹-Schulgärten vor allem im Jahr 1951, die auch in der Stadt Halle und auf dem Gelände der Franckeschen Stiftungen eingeführt wurden, deren pseudowissenschaftlicher Ansatz sich aber schnell als falsch herausstellte.³²

Der Schulgarten wurde zunächst dem Biologieunterricht zugeordnet und im Lehrplan entsprechend berücksichtigt. Anfang der 1950er Jahre war die Schulgartenarbeit außerdem im Heimatkundeunterricht der Grundstufe sowie im Werkunterricht der Jahrgangsstufen 5/6 der Mittelstufe integriert und damit Bestandteil der achtklassigen Grundschule. Der polytechnische Unterricht mit der Erziehung der Kinder zur Arbeit wurde zur Kernfrage bei der Weiterentwicklung des Schulwesens der DDR.³³ 1959 erfolgte die Neugliederung der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen (POS), wobei der Schulgarten vorerst Bestandteil des Heimatkundeunterrichts der Klassen 1 bis 4 blieb und in den Lehrplänen Stadt- und Landschulen unterschiedlich berücksichtigt wurden. Die Schulgartenarbeit der Klassen 5 und 6 fand im Rahmen des Biologieunterrichts statt.³⁴

1963 schuf man in der DDR ein eigenes Unterrichtsfach „Schulgarten“ für die Klassenstufen 1 bis 6 mit Lehrplänen, didaktischen Materialien und Lehrbüchern (Abb. 8–10), zeitgleich begann man mit der Ausbildung von Fachlehrern. 1968 kam es zu Veränderungen im Unterrichtsstoff der Klassen 5 und 6, in dessen Folge der Schulgartenunterricht jetzt bereits in Klasse 4 abgeschlossen wurde. Nach diesem gravierenden Einschnitt nutzten leider immer weniger Schulen in der DDR ihre Gärten

²⁹ Schreiben des für die Schulverwaltung zuständigen Oberbürgermeisters an das Rechnungsprüfungsamt, 1935, Stadtarchiv Halle A 2.36 Schulverwaltung Nr. 1073 Bd. 2, 183.

³⁰ S. W. Stschukin: Der Schulgarten. Praktische und methodische Hinweise. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin 1957.

³¹ Der russische Botaniker und Pflanzenzüchter Iwan Wladimirowitsch Mitschurin (1855–1935) züchtete zahlreiche neue Obstsorten und hielt die durch Erziehung und Pfropfung erzielten Veränderungen der Obstbäume irrtümlicherweise für erblich. Seine Ansichten wurden in der Sowjetunion zur offiziellen Parteilehre, als Ideologie verbindlich und spielten auch in der DDR Anfang der 1950er Jahre kurzzeitig eine Rolle.

³² Cornelia Jäger: Vom Hortus Medicus ..., 95.

³³ Steffen Wittkowske: Schulgarten und Schulgelände in der DDR. In: Wege zur Naturerziehung. Anregungen aus Theorie und Praxis – nicht nur für die Schule. Hg. v. d. Deutschen Gartenbaugesellschaft 1822 e.V. 1999, 155ff.

³⁴ Hans-Joachim Schwier: „Tendenzen der Schulgartenentwicklung in den östlichen Bundesländern“. In: Schulgarten-Handbuch. Hg. v. Gerhard Winkel. 3. veränd. Ausgabe. Seelze 1997, 64.



für einen lebendigen Biologieunterricht, die Schulgartenarbeit wurde zur ausschließlichen Domäne der ersten vier Jahrgangsstufen.³⁵

Um den Schulgartenunterricht an allen Schulen durchführen zu können, schuf man ein flächendeckendes Netz von Schulgärten in der DDR. In den Städten richtete man für Schulen ohne eigene Schulgärten große, gut ausgestattete Zentralschulgärten ein. Der Schwerpunkt des Schulgartenunterrichts in der DDR lag einerseits auf der Arbeitserziehung, der Persönlichkeitsbildung durch Gartenarbeit, auf der anderen Seite auf dem Kennenlernen der Produktion von Gemüsepflanzen und Blumen und der dafür notwendigen Arbeitstechniken und Geräte. Das Erzielen hoher Erträge war wichtig, da die Selbstversorgung mit Obst und Gemüse im eigenen Garten in der DDR aufgrund der Mangelwirtschaft eine wichtige Rolle spielte. Ab Mitte der 1980er Jahre setzte auch in der DDR ein Interesse an Umweltthemen ein, was sich 1988 in neuen Schulgartenlehrplänen niederschlug, die jetzt Maßnahmen zur Verschönerung und zum Erhalt der natürlichen Umwelt enthielten.

In den Franckeschen Stiftungen gab es bis Mitte der 1970er Jahre Gartenflächen für die beiden Schulen (POS) vor Ort, die im Rahmen des Schulgartenunterrichts genutzt wurden. Wegen der Bebauung des Geländes mit Hochhäusern und einem Schulneubau führen die Schüler ab 1977 zum Schulgartenunterricht in den neu geschaffenen Zentralschulgärten in Halle-Büschdorf (Abb. 11).

Wie verlief die Schulgartengeschichte nach dem zweiten Weltkrieg in der aus der französischen, englischen und amerikanischen Besatzungszone entstandenen BRD? In Westdeutschland kam es in den 1950er Jahren zu einer kurzen, ideologiebereinigten Wiederbelebung der Schulgärten, die an die Schulgartenbestrebungen der Weimarer Republik anknüpfte. „Im Zuge der in der Mitte der 1960er Jahre einsetzenden Bildungsreform mit ihrer Tendenz zur Verwissenschaftlichung und zur rationalen, medienbezogenen sowie effizienzorientierten Durchgestaltung von Unterricht ist der Schulgarten dann für ca. 20 Jahre in Theorie und Praxis kein Thema mehr.“³⁶ Im Unterricht dominierten zunehmend moderne Medien wie Folien und Filme, der Schulgarten als lebendiger Anschauungs- und Lernort verlor gänzlich an Bedeutung, verwahrloste oder wurde zum Hausmeistergarten bzw. mit Rasen eingesät.

Ökologische Bildung im Schulgarten

Erst mit der in den 1980er Jahren aufkommenden Ökologiebewegung kam es zur Neuentdeckung des Schulgartens in der BRD. Dies äußerte sich im sprunghaften Anstieg von Veröffentlichungen zum Thema Schulgarten sowie in der Neuanlage zahlreicher Schulgärten. Die Funktionen des Schulgar-

Abb. 8 und 9 Links und Mitte: Die Lehrbücher „Wir arbeiten im Schulgarten. Ein Arbeitsheft für den Schulgartenunterricht im 3. und 4. Schuljahr“ und „Im Schulgarten. Arbeitsheft für den Schulgartenunterricht der 5. und 6. Klasse“, Umschläge, 1965

Abb. 10 Rechts: Schulgartenlehrbuch der Ausgabe von 1971, die bis Ende der 1980er Jahre in vielen Auflagen erschien, Umschlag

³⁵ Steffen Wittkowske, op. cit., 162.

³⁶ Fernande Walder, op. cit., 14.

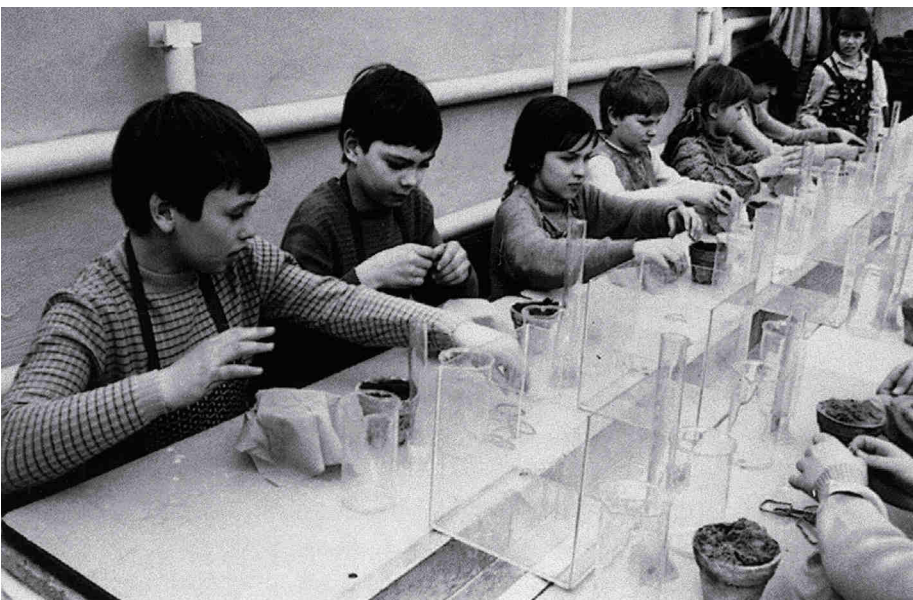


Abb. 11 Viertklässler der POS August Hermann Francke bei Bodenuntersuchungen im Zentralschulgarten Büschdorf in den 1980er Jahren

tens erweiterten sich, er wurde zum Ort von Natur- und Umwelterziehung, zum Erlebnisraum und zur Begegnungsstätte.³⁷ Seit den 1990er Jahren und jetzt in ganz Deutschland bezog man zunehmend auch das gesamte Schulgelände in die Gestaltung nach ökologischen Gesichtspunkten ein.

Etliche Schulen in Deutschland verfügen heute noch oder wieder über einen Schulgarten bzw. zumindest über ein paar Hochbeete. Es ist nicht bekannt, wie viele Schulgärten es zurzeit in Deutschland gibt, obwohl dies für einzelne Bundesländer untersucht wurde.³⁸ „Schulgarten“ als eigenes Unterrichtsfach wird nur noch in den Grund- und Förderschulen im Freistaat Thüringen unterrichtet, aber der Schulgarten ist als Lernort in den Bildungsplänen fast aller Bundesländer verankert, allerdings meist auf den Sachunterricht in der Grundstufe beschränkt.³⁹ Die Einflüsse der unterschiedlichen deutschen Schulgartengeschichte nach 1945 in Ost und West sind bis heute spürbar. So fällt bei der vergleichenden Betrachtung verschiedener Erhebungen zu Schulgärten u.a. auf, dass in den neuen Bundesländern der Schulgarten häufiger in den Fachunterricht einbezogen wird, dies aber auch die Wunschvorstellung in den alten Bundesländern darstellt. Dort werden die Schulgärten öfter im Rahmen von Garten-Arbeitsgemeinschaften genutzt.⁴⁰ Nur in den Waldorfschulen gehört bis heute das Fach Gartenbau in den 6. bis 8. Klassen zum Fächerkanon und der Schulgarten selbstverständlich zur Schulausstattung. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten e. V. setzt sich derzeit bundesweit für die Förderung von Schulgärten in Deutschland ein.

Gegenwärtig liegt der Schwerpunkt bei der Schulgartennutzung im Bereich der ökologischen Bildung. Schulgärten sollen Schülern helfen, elementaren Kontakt mit Pflanzen, Tieren, Erde zu haben und vielfältige Sinneserfahrungen zu gewinnen, eine Beziehung zur Natur zu entwickeln, natürliche Kreisläufe zu erleben, biologische Vielfalt kennenzulernen, im überschaubaren Rahmen Verantwortung zu übernehmen und praktisch nachhaltiges Wirtschaften einzuüben. Daneben ist man sich des vielfältigen Potentials von Schulgärten für die naturwissenschaftliche Bildung, den Erwerb sozialer Kompetenzen, die Ernährungsbildung, aber auch als Erholungsraum und Ort für selbsttätiges Handeln mit realen Lebensbezügen bewusst. In den Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale) wurde 2007 der „Pflanzgarten“ neu angelegt, um als zeitgemäßer, vernetzender ökologischer Lernort an die historische Tradition des ältesten Schulgartens in Deutschland anzuknüpfen.

Mit einem realistischen Blick auf die heutige Situation der Schulgärten in Deutschland muss man feststellen, dass die Schulgärten gegenwärtig im Vergleich zu ihrer Blütezeit im 20. Jahrhundert ein Schattendasein führen. Das ist sehr schade, denn sie fördern die bereits genannten, zukunfts wichtigen Kompetenzen bei Schülerinnen und Schülern und sollten als bedeutsame Lernorte der Bildung für nachhaltige Entwicklung viel stärker gefördert werden.

³⁷ Gerhard Winkel, op. cit., 23f.

³⁸ Zum Beispiel: Lydia Stampe; Clemens Arndt (2004): Schulgärten in Sachsen – Ergebnisse der zweiten landesweiten Erhebung zur Schulgartensituation im Freistaat Sachsen. http://www.schulgarten.sachsen.de/download/schulgarten/F4_Vortrag_Schulgartensituation.pdf; Jeanette Alisch et al. (2005): „Schulgärten und naturnah gestaltetes Schulgelände in Baden-Württemberg – eine empirische Untersuchung“. In: Hans-Joachim Lehnert und Karlheinz Köhler (Hrsg.): Schulgelände zum Leben und Lernen. Karlsruher pädagogische Studien 4. Karlsruhe.; Nina Seegmüller (2015): Schulgärten in Rheinland-Pfalz – Eine landesweite empirische Bestandserhebung unter besonderer Berücksichtigung der strukturellen und organisatorischen Situation. Wissenschaftliche Prüfungsarbeit für das Lehramt an Gymnasien an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. 68 S.

³⁹ Sophie Goebel: Schulgärten. Masterarbeit Alanus-Hochschule, 2013, 54.

⁴⁰ Cornelia Jäger (2016): Schulgärten in Sachsen-Anhalt – eine Erhebung an Grund- und Förderschulen. <https://www.francke-halle.de/de/pflanzgarten> (Veröffentlichungen) (letzter Zugriff: 09.01.2023)

Abbildungsnachweis

- 1 Archiv Franckesche Stiftungen AFSt/B Sd 0076
- 2 Herbarium Vivum von Christoph Friedrich Dam, Bd. 1, 1729, Gleimhaus Halberstadt
- 3 Archiv Franckesche Stiftungen AFSt/W XV/I/33
- 4 Archiv Franckesche Stiftungen AFSt/A 35/03/02
- 5 Archiv Franckesche Stiftungen AFSt/A 02/02/09
- 6 Archiv Franckesche Stiftungen AFSt/B M 3390
- 7 Annemarie Giegold-Schilling. Stadtarchiv Halle, Fotonachlässe S 9.1.GIE GS 14170
- 8 Kurt Rätsch u.a.: Wir arbeiten im Schulgarten. Ein Arbeitsheft für den Schulgartenunterricht im 3. und 4. Schuljahr. Illustratoren: Hans-Joachim Behrendt, Roland Jäger und Rainer Zieger. VEB Verl. Volk u. Wissen, Berlin 1965.
- 9 Jochen Krüger: Im Schulgarten : Arbeitsheft für den Schulgartenunterricht der 5. und 6. Klasse. Illustrator: Eberhard Graf. VEB Verl. Volk u. Wissen, Berlin 1965.
- 10 Schulgartenlehrbuch der Ausgabe von 1971, die bis Ende der 1980er Jahre in vielen Auflagen erschien, Umschlag.
- 11 Privatbesitz CJ